

STEFANIE SCHNEIDER

**UNGE-
SCHMINKT**

Die Fotokünstlerin gilt unter Sammlern als Entdeckung. Bis zu 8000 Franken bringen ihre Bilder. Niemand wundert sich darüber mehr als sie selbst

Vielleicht liegt es daran, dass sie schlicht und einfach keine Hemmungen hat. Schon nach fünf Minuten erzählt sie mir aus ihrem Liebesleben. Munter und sprunghaft und so, dass binnen kurzem nicht mehr ganz klar ist, ob der Mann, mit dem sie derzeit in den USA zusammenarbeitet, auch der ist, mit dem sie sich eine ganze Nacht im Whirlpool des «29 Palms Inn» die Seele aus dem Leib gevögelt hat. Oder doch der, der sie per Webkamera beim Masturbieren beobachtet hat. Sicher ist nur, dass es nicht die 18-Jährige war, in die sie sich auf den ersten Blick verliebt hat. Die hiess Austen.

Schon beim Zuhören treibt es einem ein ausgeprägtes Rot in die Wangen, andere würden all dies nicht einmal ihrer besten Freundin anvertrauen. Allerdings ist auch klar, dass die meisten solche Geschichten gar nicht erst erleben. Sie träumen höchstens davon, und selbst das ist ihnen peinlich.

Stefanie Schneider jedoch ist nichts peinlich. Und genau deshalb sind ihre Fotografien so gut. Weil sie den Menschen nahe kommt, näher als sonst irgendjemand, und ihnen dabei mitten ins Herz schaut. Vielleicht spüren sie, dass es in ihrer Gegenwart keine Scham gibt. Oder sie unterschätzen diese kleine, schmale Person mit ihrer an Kindergeburtsstage aus den 80er-Jahren erinnernden Polaroidkamera ganz einfach. Denn auf den ersten Blick erscheint sie sehr mädchenhaft, sehr provisorisch in ihrem Leben. Wie aus dem Nest gefallen. Ein zarter Vogel auf Socken. Nicht so



FOTO: PETER LAUTH

wie man sich einen aufsteigenden Stern der Kunstszene vorstellt. Aber genau das ist Stefanie Schneider. Anfragen häufen sich, die Sammler interessieren sich für sie, neuerdings auch immer mehr in der Schweiz. Ihre letzte Vernissage in Zürich war ein voller Erfolg, eine grössere Einzelausstellung ist für den Herbst geplant. Für eine Schneider-Fotografie werden mittlerweile bis zu 8000 Franken gezahlt, und in der Galerie Lumas in Berlin, wo die Preise dank grösserer Editionen wesentlich niedriger liegen, sind Stefanie Schneiders Arbeiten seit Monaten der Verkaufsschlager schlechthin. Doch wenn sie davon spricht, klingt sie noch immer verwundert.

Denn eigentlich hatte sie nicht mehr fotografieren wollen, war nach dem enttäuschenden Studium an einer deutschen Kunsthochschule in die USA gegangen und lebte als Filmcutterin in Los Angeles, hatte dort zum ersten Mal wieder das Gefühl, frei atmen zu können.

Sie sagt, es sei dann Zufall gewesen. Eine Kiste mit Polaroidfilmen, das Verfallsdatum längst überschritten, für einen halben Dollar das

**HINTER UND VOR
DER KAMERA**

Weil ihr selbst nichts peinlich ist, kommt Stefanie Schneider (oben) den Menschen, die sie fotografiert, besonders nah – wie Gelegenheitsmodel

Daisy, die sie für die Serie «Hitchhikers» ablichtete



